

7. Jahrbuch  
des Musealvereins Wels  
1960/61

## MITARBEITERVERZEICHNIS

*Herta Eberstaller*, Dr. phil., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Wien.

*Erich Eigner*, Dipl.-Ing., beh. autor. Zivilarchitekt, Wels.

*Otto Grabner*, Amtssekretär, Amtsleiter der Personalabteilung der Stadtgemeinde Wels.

*Friederike Grill-Hillbrand*, Dr. phil., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Wien.

*Erich Hillbrand*, Dr. phil., Kriegsarchiv, Wien.

*Kurt Holter*, Dr. phil., Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

*Erich Marks*, Dr. phil., Bibliothekar, Linz.

*Gilbert Trathnigg*, Dr. phil., Museumsdirektor, Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

*Rudolf Zinnhobler*, Dr. theolog., Weltpriester, Graz.

Gedruckt mit Unterstützung des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs auf Antrag des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine.

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein außerdem dem Lande Oberösterreich und der Stadtgemeinde Wels zu danken.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Außer Abb. 2, 3, 4, 17 (Dr. Holter, Wels) alle Musealverein Wels.

Die Textabbildungen zu den Beiträgen von G. Trathnigg stammen von K. Kasberger sen., Wels und zu dem Beitrag K. Holter von akad. Maler Mayrhofer, Steyr.

Schriftleitung: Dr. Kurt Holter und Dr. Gilbert Trathnigg

Im Kommissionsverlag by Verlag Welsermühl, Wels

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels

## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
<b>Vereinsbericht . . . . .</b>	<b>7</b>
<b>Museums- und Archivbericht 1960 . . . . .</b>	<b>8</b>
<b>GILBERT TRATHNIGG: Das östliche Gräberfeld von Wels . . . . .</b>	<b>14</b>
<b>KURT HOLTER: Geschichte der St. Ägidienkirche in Aigen bei Wels . . . . .</b>	<b>33</b>
<b>HERTA EBERSTALLER: Die Burgvogtei Wels und ihre Vögte im 15. Jahrhundert . . . . .</b>	<b>50</b>
<b>FRIEDERIKE GRILL-HILLBRAND: Lorenz Mittenauers historiographische Aufzeichnungen . . . . .</b>	<b>62</b>
<b>RUDOLF ZINNHOBEL: Sebastian Agricola, Administrator der Stadtpfarre Wels (1674—1694) . . . . .</b>	<b>70</b>
Bestellung eines Administrators und der Beginn der Tätigkeit Agricolas — Der Einzug Agricolas in den Pfarrhof — Das Lebenswerk Agricolas — Quel- len zu einem Lebensbild Agricolas — Lebensbild Sebastian Agricolas	
<b>BRUNO GRIMSCHITZ: Johann Michael Prunners Bauten in Wels . . . . .</b>	<b>90</b>
Die Spitalskirche — Die Kalvarienbergkirche — Das Gartenhaus der Hohen- felder Benefiziaten — Der Palast Tilly (Bezirkshauptmannschaft Wels — Das Gartenhaus des Palastes Tilly — Der Turm und das Westportal der Stadt- pfarrkirche — Das Rathaus — Prunner in Wels	
<b>ERICH HILLBRAND: Quellen zur Topographie von Wels aus dem Kriegsarchiv in Wien . . . . .</b>	<b>103</b>
<b>ERICH EIGNER: Die städtebauliche Entwicklung von Wels . . . . .</b>	<b>109</b>
<b>GILBERT TRATHNIGG: Beiträge zur Verwaltungs- und Wirtschafts- geschichte von Wels im 19. und 20. Jahrhundert . . . . .</b>	<b>114</b>
Überblick über die Entwicklung von Wels 1848—1915 — Zur Preisentwick- lung von 1861—1912 — Die Entwicklung des Kontenrahmens in der Welser Stadtverwaltung — Die Entwicklung der städtischen Einnahmen — Darlehen an die Stadt und ihre Verwendung — Die Ausgaben — Die Personalausgaben — Schlußwort	
<b>OTTO GRABNER: Bemerkungen zu G. Trathnigg, Beiträge zur Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte von Wels im 19. und 20. Jahrhundert . . . . .</b>	<b>160</b>
<b>ERICH MARKS: Literatur zur Welser Stadtgeschichte . . . . .</b>	<b>167</b>
 <b>KLEINE BEITRÄGE:</b>	
<b>KURT HOLTER: Zur Barbara-Kapelle bei den Minoriten in Wels . . . . .</b>	<b>197</b>
<b>RUDOLF ZINNHOBEL: Die Welser Kirchfahrt nach Kremsmünster . . . . .</b>	<b>198</b>
<b>GILBERT TRATHNIGG: Die Karfreitagsprozession der Welser Kapuziner . . . . .</b>	<b>201</b>
<b>GILBERT TRATHNIGG: Zum Bau der ehemaligen Spitalskirche in Wels . . . . .</b>	<b>204</b>
<b>FRIEDERIKE GRILL-HILLBRAND: Auszüge aus den Welser Ratsprotokollen, Johann Michael Prunner betreffend . . . . .</b>	<b>205</b>
<b>GILBERT TRATHNIGG: Die Welser Garnisonen von 1860 bis 1918 . . . . .</b>	<b>208</b>
 <b>GILBERT TRATHNIGG: Führer durch die Schausammlung des Landwirtschaftsmuseums Wels . . . . .</b>	<b>209</b>

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Zwischen Seiten 88 und 89:

1. Fenster der Nordwand und Christophorus-Fresko . . . . . zu S. 37
2. Hochaltar von 1678, Zustand 1931 . . . . . zu S. 40
3. Kanzel von 1678/1695 . . . . . zu S. 42
4. Seitenaltar von 1679, Zustand 1931 . . . . . zu S. 41
5. Grabstein des Sebastian Agricola († 1694) . . . . . zu S. 83f.
6. Aufriß des Westportals der Stadtpfarrkirche in Wels, 1731 . . . . . zu S. 97
7. Kaiser-Josef-Platz und ehemalige Spitalskirche, um 1900 . . . . . zu S. 90
8. Kalvarienbergkirche von Norden . . . . . zu S. 91
9. Gartenhaus der Hohenfelder Benefiziaten . . . . . zu S. 92
10. Gartenpavillon des Palastes Tilly . . . . . zu S. 96
11. Palast Tilly (Bezirkshauptmannschaft), Nordansicht . . . . . zu S. 94

Zwischen Seiten 104 und 105:

- 12., 13. Rathaus vor und nach dem Umbau 1738 (Risse) . . . . . zu S. 99
14. Stadtplan von Wels 1825 . . . . . zu S. 109
15. Stadtplan von Wels 1912 . . . . . zu S. 113
16. Bürgermeister Dr. Franz Groß . . . . . zu S. 118
17. Stadtrat August Göllerich . . . . . zu S. 121

## TEXTABBILDUNGEN

	Seite
Zu GILBERT TRATHNIGG, Das östliche Gräberfeld von Wels:	
Fundkarte des Gräberfeldes . . . . .	15
I. Urnen und Gefäßbeigaben. (Vgl. a. S. 17)	23
II. Flügelfibel, Schlüssel, Bronzegriff, späte Tonlampe, chirurgischer Löffel, Griffel, Schwertriemenhalter, kräftig profilierte Fibel, Bernsteinschmuck, Lampen in Pinienzapfenform, weibliche Büsten aus Pfeifenton. (Vgl. a. S. 17)	25
III. Bairische Funde aus der Dr.-Groß-Straße — Römische Bronzearmbänder und Fabrikslampe — Römische Beisetzungen. (Vgl. S. 17)	31
Zu KURT HOLTER, Geschichte der St. Ägydienkirche in Aigen bei Wels.	
Ornamente der Orgelempore in der Ägydienkirche in Aigen bei Wels . . . . .	45
Zu GILBERT TRATHNIGG, Führer durch die Schausammlung des Landwirtschaftsmuseums Wels:	
Scheunentor, Stadelbalken, Sonne, Rüstbäume, Türklopfer, Balkenkopf. Darstellung landwirtschaftlicher Geräte auf der Truhe von 1795 . . . . .	221

## DIE KARFREITAGSPROZESION DER WELSER KAPUZINER

J. Sirowy hat in der Theol.-prakt. Quartalschrift II (Linz 1849) Beiträge zur Diöcesangeschichte gebracht und darunter auch eine Abhandlung „Etwas aus der Chronik des Kapuzinerklosters in Wels“ veröffentlicht. Für unsere Frage ist der Abdruck eines Briefes des Welser Rates an den Pater Provinzial der Kapuziner aus dem Jahre 1712 wegen der beabsichtigten Einstellung der Karfreitagsprozession durch die Welser Kapuziner und seine Antwort darauf von Interesse. Aus beiden sollen Teile neuerlich behandelt und mit weiteren Nachrichten aus dem Welser Stadtarchiv zusammengestellt werden, die J. Sirowy entweder nicht kannte oder nicht näher berücksichtigte.

Die Vorgeschichte des Streitfalles, um den es sich im Jahre 1712 handelte, ist aus dem Welser Material allein nicht aufzuhellen, denn hierzu müßte das umfangreiche Material über die Osterspiele überhaupt herangezogen werden<sup>1)</sup>. Wir wollen auch die Frage der österlichen Spiele vor der Reformationszeit außer acht lassen und uns darauf beschränken, daß nach dem Sieg der Gegenreformation in der Karwoche, wahrscheinlich am Karfreitag, in der Stadtpfarrkirche Spiele üblich waren. 1631 findet sich in der Lichtamtsrechnung das erste Mal ein Vermerk über die Kosten für die Aufmachung einer Bühne beim Kreuzaltar im Anschluß an die Kostenverrechnung für das hl. Grab.

Diese Vermerke halten sich nur einige Jahre. Dann finden wir in den Ratsprotokollen Eintragungen über Spenden an die Kapuziner für ihre Prozessionen am Karfreitag. In der Lichtamtsrechnung findet sich über die Prozession nichts, jedoch ist aus ihr ersichtlich, daß viele Leute bei den Kapuzinern die österlichen Sakramente empfingen und daß das Kloster dafür jährlich eine größere Weinspende — durchschnittlich zwei Eimer — erhielt. Wir wissen nicht, wieweit das Spiel in der Pfarrkirche mit einem Umgang verbunden war, wie er an einzelnen Orten nachweisbar ist<sup>2)</sup>. Aus diesem Grunde muß die Frage, wie weit es sich um eine Brauchtumsübertragung handelt, unbeantwortet bleiben. Wir müssen aber darauf hinweisen, daß die Kapuziner auch anderen Orten die Karfreitagsprozessionen

<sup>1)</sup> R. Stumpf, Kultspiele der Germanen als Ursprung des mittelalterlichen Dramas. Berlin 1936, S. 161, 215 ff., 341. — L. Kaff, Mittelalterliche Oster- und Passionspiele aus Oberösterreich. Linz 1956 (Schriftenreihe des Instituts für Landeskunde von Oberösterreich, Bd. 9). — In beiden Werken weitere einschlägige Literaturangaben.

<sup>2)</sup> P. Sator, Sitte und Brauch, III, 144.

besonders pflegten, so daß die Vermutung ausgesprochen wurde, es könnte sich um eine besondere Eigentümlichkeit des Ordens handeln<sup>3)</sup>.

Erst der Brief des Rates, den bereits Sirowy abdruckte, ergibt nähere Hinweise, wie die Prozession ablief<sup>4)</sup>. Uns interessiert weniger, daß der Rat auf nachteilige Folgen der Aufhebung der Prozession durch die Kapuziner für ihre Sammlungen hinwies. Wesentlich ist der Satz, daß *diese Prozession von villen umligendten Oerthern als Cremsmünster, Lambach, Grieskirchen und mehr andern in großer Frequenz und Menge der Leuth besucht wird.* Die Prozession war 1712 bereits eine Welser Sehenswürdigkeit geworden, die man sich in der engeren und weiteren Umgebung nicht entgehen ließ. Daß ein solches Zusammenlaufen von Leuten die Gefahr in sich barg, daß daraus eine Volksbelustigung wurde, ist verständlich.

Die Antwort des Pater Provinzial Gregor von Ardagger ließ nicht lange auf sich warten und konnte noch Ende des Monats im Rat behandelt werden<sup>5)</sup>. Die Antwort ist außerordentlich gründlich und umfangreich, im Vordergrund stehen selbstverständlich seelsorgerische Bedenken, die den Pater Provinzial, die beiden Definitoren und den Welser Guardian schon 1711 zu dem Beschuß geführt hatten, die Prozession fernerhin nicht mehr abzuhalten.

Über die Prozession selbst schreibt der Pater Provinzial, daß sie die Leute auf Gassen und Straßen und an die Fenster der Häuser ziehe und Anlaß zu *Unandacht, Ausgelassenheit, Kudern und Gelächter* in höherem Maß als zur Fastnachtzeit bei etwa einer vorübergehenden *Mascara* gäbe. Vor und nach der Prozession esse und zche das zusammengelaufene Volk in den Gasthäusern und verlange auch vom Kloster Essen und Trinken. Besonders ärgerlich aber war das *mehr als ungestimme Eindringen des fürwitzigen Weibervolks von allerhand Condition intra Septa Monestarii oder Clostergarten*, was doch bei schweren Kirchenstrafen verboten sei. Es schaffe Mühe, sie wieder hinauszuschaffen. Ihr Eindringen sei aber nicht zu verhindern, weil die Klosterpforten wegen der Prozession den ganzen Tag über offenstehen müßten.

Weiterhin führt der Pater Provinzial aus, daß die Mittel für die Prozession nur schwer aufzubringen seien. Es könne dies nur durch Sammlungen geschehen und weil nun die Leute glaubten, *diese Prozession gehöre eigentlich uns zu*, schädige sich das Kloster dadurch selbst bei seinen eigenen Sammlungen zur Erhaltung des Klosters. Die Kosten seien übrigens deshalb so beträchtlich, weil *man alle Jahre etwas Neues und Seltsames bei dieser Prozession haben will*. Von der alljährlichen Spende des Rates von

<sup>3)</sup> Heimatland, Heimatkundliche Beilage zur Lohrer Zeitung, 18 (1959), Nr. 3:  
J. Schott, Der Ursprung der Lohrer Karfreitagsprozession.

<sup>4)</sup> RPr. vom 15. 2. 1712; Brief vom 15. 2. 1712.

<sup>5)</sup> Schreiben vom 24. 2. 1712; RPr. vom 29. 2. 1712.

### *Die Karfreitagsprozession der Welser Kapuziner*

5 oder 6 Gulden könne kaum eine einzige Figur oder Bühne eingerichtet werden.

In Wien und Passau seien die Passionsprozessionen wegen *Mißhandlungen, Bübereien, erfolgten Inconvenienzen, Unandachten, ja beschener Ärgernisse* bereits abgeschafft worden<sup>6)</sup>). Trotzdem wolle der Pater Provinzial dem Rat entgegenkommen und die Prozession fernerhin gestatten, wenn die Hauptärgernisse abgeschafft würden. Als diese bezeichnete er *alle und jede ungereimte Hänzpossen, worunter fürnemblich diejenigen liederliche Bursch, welche die Juden, Soldaten, Henkersknecht, Tod und Teuffel präsentieren sollen unnd durch deren Ausgelassenheit, so bei der gleichen S. V. Spitzbuben an diesem Heil. Charfreitag größer ist, als in Fasching*. Er empfiehlt auch das Weglassen der Flagellanten oder Geißler, *bei welchen oftmais mehr eitelkeit als Andacht vorbey zu geben pflegt, zumalen mancher mehr auf den vorhero häufig getrunkenen Wein, alß auf sein haut schlägt. Damit aber nichts desto minder diesem heil. Passions-Geheimnussen einige Büssende nachfolgen, oder untermischt werden, so können allein die Chreuz-Schlepper gestattet werden*. Nur die fünf schmerzhaften Hauptgeheimnisse der Erlösung der Menschheit seien darzustellen: *Der Heil. Ölberg, die schmerzhafte Geißlung, die Crönung, die Creutzziehung und Creuzigung Christi samt dem heil. Grab*. Die Darstellung habe ganz einfältig und andächtig und dieses mit nichten auf der Erden, sondern alleinig auf denen Bühnen produziret und vorgestellet zu werden.

Als letzte Bedingung stellte der Provinzial die Forderung, der Magistrat habe Wächter an den Eingang des Klostergartens zu stellen, damit dieser vor der *eintringung des Weibsvolk geschützt sei*.

Der Rat nahm die Bedingungen des Pater Provinzial an und stellte fest, daß das Herumreiten der Trompeter, der Tott, der Teufel, die Juden und dergleichen, was zu einem Trauertag nicht passe, abzuschaffen sei. Die Aufführung sei *modeste und beweglich*. Bürger und Rat sollten in Trauerkleidern und Mänteln zur Prozession erscheinen<sup>7)</sup>.

Die späteren Eintragungen in den Ratsprotokollen beziehen sich wieder auf Spenden für die Prozession, bezeugen also lediglich ihre weitere Abhaltung. 1762 findet sich kein Eintrag mehr, Sirowy weiß nach der Klosterchronik zu berichten, daß in diesem Jahr die Prozession endgültig eingestellt worden sei. Dafür sei von der Stadtpfarrkirche in die Kapuzinerkirche eine Prozession unter Abbetung des Rosenkranzes eingeführt worden.

Die Bürgerschaft war mit dieser Änderung allerdings nicht zufrieden.

<sup>6)</sup> Weitere Orte Lohr am Main, Prümm, Wittlich, Dinkelsbühl, Kitzingen. — Lohrer Zeitung, a. a. O. — L. A. Veit und L. Lenhart, Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock (Freiburg 1956), S. 258. — A. Jacobs, Die Rheinischen Kapuziner, 1611—1725. Münster 1933, S. 58 f.

<sup>7)</sup> RPr. vom 29. 2. 1712.

1764 suchte sie beim Rate um die Bewilligung einer Passionsvorstellung an, die als *Prozession oder Comedi* im Ratsprotokoll bezeichnet wurde<sup>8)</sup>. Die Zustimmung des Stadtpfarrers hatte sie schon vorher eingeholt und der Senior Cooperator hatte *direction und obsorg* übernommen. Der Rat gab seine Zustimmung und gab wieder den gewohnten Beitrag, nunmehr 10 fl. Wie lange dieses Passionsspiel durchgeführt wurde und wie es sich abspielte, ist noch nicht nachzuweisen. Die letzte Bewilligung eines Beitrags, der bisher in den Ratsprotokollen gefunden wurde, stammt aus dem Jahre 1766.

G. Trathnigg

## ZUM BAU DER EHEMALIGEN SPITALSKIRCHE IN WELS

Erst nach Abschluß der in diesem Bande veröffentlichten Abhandlung von Univ.-Prof. B. Grimschitz über das Wirken Johann Michael Prunners in Wels fand sich bei Ordnungsarbeiten im Welser Stadtarchiv ein Abrechnungsextract über den Bau der Spitalskirche, den der Spitalamtsverwalter Georg Gotthard Schwandtner am 12. 12. 1714 verfaßt hat. Schwandtner war die treibende Kraft für den Neubau, wie aus seinen Bemerkungen im „Extract“ ebenso hervorgeht wie aus den Ratsprotokollen von 1711 und 1712. Er hatte die Durchführung des Baues sogar unter der Bedingung unternommen, daß er alle Kosten aus der Spitalamtskasse allein bestreite und auch keinerlei ausgeliehene Kapitalien dieses Amtes kündige.

Prunner wird in dieser Abrechnung nicht genannt. In den Ratsprotokollen ist wenigstens von dem Linzer Baumeister, der zwei verschiedene Risse vorlegte und ein hölzernes Modell versprach, die Rede. (Ob es geliefert wurde, ist nicht ersichtlich.) Prunner war nicht einmal bei der Grundsteinlegung anwesend, als deren Teilnehmer lediglich Bürgermeister Peter Grezmüller, Stadtrichter Peyrat (Beyrath), Stadtpfarrer Knittl und sein Kaplan, der Spitalbenefiziat Fink und der Benefiziat Stoz sowie der Spitalamtsverwalter genannt werden. Die Feier war auch bescheiden, denn das anschließende Mittagsmahl kostete nur 15 fl. 11 kr. Wichtig ist die Nachricht Schwandtners, daß der rechte Seitenaltar von der Gattin des Generals von Kriechbaum und ihrer Mutter, einer Gräfin Kazianer geb. Schallenberg, so zu Lichtenegg gewest gestiftet wurde, während der linke Johann-Nepomuk-Altar eine Stiftung der Gräfin Nuz geb. Spindler war.

<sup>8)</sup> RPr. vom 16. 3. 1764.